



*Der Sound der Zukunft.
Er wurzelt im Gestern.
Und wird heute gemacht.
Für alle.*

*(CBS-Slogan
für die Jazz-Rock-Reihe
„Back To The Future“)*

Reihen- weise neuer Jazz

Von Karl Robert Brachtel

Es gibt eine Anzahl von Gründen dafür, daß Jazz in letzter Zeit häufig in Reihen auf Platten erscheint. Einer davon ist zweifellos der kommerzielle Erfolg, den man sich aus dem wieder im Ansteigen begriffenen Interesse an dieser Musik errechnet, ein anderer aber wohl die Einbeziehung des Jazz in neue Editionsmethoden im gesamten Schallplattenbereich.

Wenn man zwei dieser Reihen näher - in Stichproben - betrachtet, so läßt sich daraus auf eine sehr typische Weise die zweifache, stark unterscheidbare und in mancher Hinsicht gegenpolige Entwicklung des heutigen Jazz ablesen. Die eine Linie ist die - vereinfacht ausgedrückt - esoterische, unpopuläre, die vom Bebop herkommt, der ersten Emanzipationsbewegung des Jazz; die andere, die man als die stets tanzbare, vom Vorstadium des Ragtime in weitem Bogen über den Swing herführende bezeichnen könnte. Beide haben heute auf ihre Weise Avantgarde ausgebildet, und sind, trotz ihrer Verschiedenheit, ineinander verzahnt; rein äußerlich läßt sich das schon an dem für die tanzbare Art gültigen Terminus Jazz-Rock (manchmal auch Pop-Jazz) ablesen. Denn die Rockmusik, in ihrer Frühzeit bei uns als Beat bezeichnet, leitet ihren Namen vom Rock'n'Roll her, einer sehr vereinfachten, kommerzialisierten (weißen) Weiterentwicklung des Blues beziehungsweise seiner ebenfalls kommerzialisierten (schwarzen) Abwandlung im Rhythm & Blues.

Zur ersten der beiden Richtungen zählt die von Phonogram importierte Serie der Improvising Artists Inc., die auch unter ihrem speziellen Label angeboten wird. Paul Bley, der heute 45jährige kanadische Pianist, ist ihr Herausgeber und Produzent. Interessant ist der Rückblick, den er auf der LP „Turning Point“ mit Aufnahmen bietet, die er 1964 in New York und vier Jahre später in Washington gemacht hat; im Mittelpunkt standen damals seine inzwischen von ihm geschiedene Frau Carla, die (mit Annette Peacock - also zwei Komponistinnen) fast das gesamte Material lieferte, sowie der sehr virtuose und ausdrucksstarke Kontrabassist Gary Peacock. Die Musik ist frei, aber metrisch gegliedert; der Rhythmus spielt teilweise eine untergeordnete Rolle. Der Einfluß, der vom Bebop auf diese Musik herüberreicht, ist deutlich; nicht nur in der Zerrissenheit der Thematik. Auch John Gilmores für den eigentlichen Free Jazz sehr gebremste Aggressivität auf dem Tenorsaxophon ist dafür charakteristisch. Auffallend die Wechselwirkungen nach der anderen Seite hin: Bley erweist sich hier in den harmonisch geprägten, lyrischen Episoden als Vorläufer von Corea und Jarrett. Sein Einfallsreichtum freilich ist begrenzt, und zwar auf eine Weise, die rügenswerter erscheint, als der den Jazzrockern oft vorgeworfene Hang zur Monotonie. „Quiet Song“ ist der Titel einer Trioplatte und gleichzeitig eine der sie beherrschenden Kompositionen Paul Bleys, eine Art Free-Jazz-Adagio-Stil exemplifizierend, zarte Gewebe, kammermusikalisch und poetisch. Er ist der E-Musik verpflichtet, aber mit einer nicht näher zu ortenden folkloristischen Komponente. Am freiesten geht der Senior aus sich heraus: Jimmy Giuffrè, der sich hier für das Neue aufgeschlossen erweist wie eh und je. Daß er auch (mit viel Nebenluft) Flöte und ein tonlich fremdes Tenorsaxophon bläst, kann nur der aufmerksame Hörer feststellen; Bley tut sich und seiner Musik keinen Gefallen, wenn er sie völlig kommentarlos - selbst hinsichtlich seiner Mitspieler - unter die Leute bringt, die statt dessen für sie völlig unwichtige Verlagsangaben und Anschriften der Agenten lesen können.

Sam Rivers schrieb zwei Kompositionen für Sopran- beziehungsweise Tenorsaxophon und Kontrabaß, die er zusammen mit dem Bassisten Dave Holland aufnahm. Vielleicht sind es eher Improvisationsgrundlagen als Kompositionen; aber diese Grenzen sind hier ebenso verwischt wie in benachbarten Bereichen der E-Musik. Es ist Free Music aus dem Grenzgebiet, dem Jazz durch Artikulation, Phrasierung und oft auch rhythmische Prägung zuzurechnen, mit Mut zur Unpopularität, karg an Effekten und gelegentlich etwas geschwätzig (wie Free Jazz häufig).

Auch die zweite Reihe, die von der anderen Seite, die den Jazzrock vertritt, ist einseitig; das ergibt sich ja schon aus der Vertragssituation der Interpreten.

Aber sie ist mit bisher über dreißig Objekten schon eine Art Enzyklopädie einer Stilform, die man unter dem Motto „Back to the future“ verkauft. Auch sie ist mit Wiederveröffentlichungen in der Jazzgeschichte verankert: mit Miles Davis als Schlüsselfigur und Vater des Jazzrock. In „Bitches Brew“ von 1970 zeigt er sich noch aktiver als bei späteren Gelegenheiten, bläst auch auffallend oft noch auf der offenen Trompete, wirkt aber (dadurch) nicht nur als der große Anreger, sondern gleichzeitig schon ein wenig fremdartig mit seinen dirty tones und den oft an Gillespie erinnernden, etwas starren Dissonanzen. Die Titelnummer ist frei, alles andere rhythmisiert; sie ist - wie alle Titel bis auf eine Ausnahme („Pharaoh's Dance“ seines damaligen Pianisten Zawinul) - von ihm selbst komponiert. Besetzt ist ein Dutzend Musiker, aber es ergibt sich kein Satz, kein Bigband-Effekt. Man muß diese Platte unbedingt hören, um sich ein Bild von dem bis heute gültigen Aufbauprinzip dieser ganzen Musik machen zu können: Die Basis bildet der in seiner Zusammensetzung nach jeder Richtung hin wandelbare Rhythmusteppich, über dem Cantus-firmus-artig die Melodie- und die Improvisationslinie liegt, das stärkste Jazzelement, manchmal kontrapunktiert von einer zweiten Linie, und das Ganze überlagert vom Flirren und Schwirren eines Figurations-Backgrounds, der meist der Sektion der Tasteninstrumente, also den Keyboards (hier bis zu drei Elektro-Pianos) zukommt.

Wie sehr dieser „Teppich“ oft ein langes Ostinato darstellt, das eine Ähnlichkeit mit den Ornamenten der minimal music eines Steve Reich aufweist, und wie die Improvisation dabei noch mehr in einen Gesamtklang integriert werden kann (und dann nur noch aus ausgeklügelten Effekten besteht), das hört man exemplarisch bei Herbie Hancocks „Head Hunters“, 1974 in San Francisco eingespielt und in die Serie übernommen. Es ist eine mittlerweile bekannte und mit Recht berühmte LP, die Hancocks Hit „Watermelon Man“ in einem unerhört raffinierten, voll Klangsinn aufgebauten Arrangement seines Schlagzeugers Harvey Mason enthält (das die Stellung dieser Musik innerhalb des heutigen Jazz besonders gut verdeutlicht), aber auch echten, großen Jazz mit Furor und Swing („Sly“) und durch imitierende Synthesizers vorge-täuschte Orchesterklänge (Vein Melder; ein bißchen zwischen E und U).

Miles anno 1975, produziert in Osaka: die volle Zuwendung eines der Großen des Jazz zum Jazzrock („Agharta“). Es swingt immer noch, ist klanglich oft stark verfremdet (und darin dem Free Jazz verwandt) und hat eben weder mit Rock noch mit Pop etwas zu tun; die Unschärfe der Terminologie fällt hier besonders auf. Das ist Jazz plus Underground, Avantgarde, Soul und Funk und viel „Weltmusik“; der ostasiatische Klanghintergrund, über dem



Schlüsselfigur Miles Davis

Herbie Hancock: Musik von raffinierter Sparsamkeit





Tony Williams „Lifetime“

improvisiert wird. Eine schöne und mitreißende Musik, Quelle und Ausgangspunkt für Hancock, Corea, Cobham und die anderen. Und natürlich hat die gesamte progressive Rockmusik davon profitiert. (Davis spielt hier übrigens Trompete und Orgel, auch beides gleichzeitig, dank der Mehrkanaligkeit.)

Und Hancock anno 1975, aufgenommen in Los Angeles und San Francisco, inmitten seiner zahllosen Keyboards,

von denen manche zu Tasteninstrumenten abgewandelte (man könnte sagen: degenerierte) Synthesizer sind (Plattentitel: „Man-Child“); um sich herum den größten Orchester-Apparat aufgebaut, den er bisher auf die Beine gestellt hat: 19, allerdings wechselnd tätige Musiker. Dennoch ist das eine Musik von raffinierter Sparsamkeit („Sun Touch“, „Bubbles“), vordergründig betrachtet eine Musik zum Tanzen und Träumen, wenn auch für Verwöhnte. Aber man

kann auch den Gegenpol heraushören: die Ekstase. Vielleicht liegt die Unterscheidung nur im Temperament.

Jeff Beck setzt mit seiner Gitarre in dieser ganzen Serie die stärksten Rock-Akzente. Aber auch hier wieder fließende Grenzen zum Free Jazz, mit dem er mehr als nur die Klangverfremdungen zum herkömmlich Häßlichen hin gemein hat. Das Repertoire ist interessant und wurde überwiegend von Becks Schlagzeuger Narada Walden komponiert. Ein Titel in Blues-Nähe stammt von Charles Mingus. Am besten gefällt das aus mehreren Aufnahmen abgemischte Duo Becks mit seinem Pianisten Jan Hammer, am wenigsten der auf der romantischen Welle dahergespülte Abschluß („Love Is Green“).

Auch der farbige Drummer Tony Williams ist, ähnlich wie der Engländer Beck, einer der Vorkämpfer des Jazz-Rock. Freilich, die „future“ in dieser Reihe wird bei ihm am wenigsten angesprochen, obwohl doch schon vor Jahren seine (damalige) Firma in einer PR-Aktion Williams-Platten in Donau-eschingen verteilen ließ. Diese Musik fließt nicht, ist von der Substanz her zu dünn und kommt nur in den eigentlich jazzigen Teilen („Inspirations Of Love“) so recht auf die Beine. Die Her-

kunft von Miles Davis schlägt nicht durch, und einem Cobham ist er am Instrument wie als Leader unterlegen. Apropos Leader: So nebenbei liest (und hört) man, daß neben ihm und den drei anderen Stars seiner Gruppe „Lifetime“ eine offenbar größere Zahl von anonymen Musikern „string and horn arrangements“ zum Erklingen bringt; ein musiksoziologisch aufschlußreicher, im Jazz bisher nicht üblicher Fall von Ungleichberechtigung.

Die größten Überraschungen kommen von zwei Novizen der internationalen Jazzszene. Der vielseitige Gitarrist Al Di Meola spielt in sehr abweichenden Besetzungen vom Duo bis zum Quintett, unter anderem mit Chick Corea („Short Tales Of The Black Forest“, ein

stark von Villa-Lobos beeinflusstes Virtuosenstück), dem Schlagzeuger Alphonse Mouzon und dem Bassisten Pastorius. Di Meola benützt verschiedene Gitarren und gebraucht, stilbezogen, die aufdringlichen Sound-Effekte der Rockmusik; ein signifikantes Beispiel gegenseitiger Befruchtung. - Der neue Baß-Virtuose aber heißt Jaco Pastorius; seine Kunstfertigkeit, seine Ausdrucksstärke sind gleich phänomenal auf dem konventionellen wie dem elektrifizierten Instrument. Nach dem (wohl programmatischen) Auftakt mit Charlie Parkers sehr abgewandelter „Donna Lee“ und einem Titel seines Mentors Hancock sind lauter Pastorius-Kompositionen für verschiedene Besetzungen zu hören, von denen die streicherbestückten, am Disco-Sound orientierten

(wie immer im Jazz) nicht überzeugen können; trotzdem scheint der Stern für diese Platte nicht übertrieben, allein schon wegen Stücken wie dem poetischen Solo „Portrait Of Tracy“ oder den klanglichen Delikatessen „Opus Pocus“ (mit Wayne Shorters Sopransaxophon und zwei Steel Drums im Ensemble) und „Okonkolé y trompa“, in dem der Baß mit exotischen Schlaginstrumenten und einem Waldhorn zusammen musiziert; daß die Hornmelodie im Stimmungsgehalt an diejenige aus dem Finale der ersten Brahms-Sinfonie erinnert, ohne dabei den Geschmack ins Wanken zu bringen, könnte ein unbeabsichtigtes, aber schönes Beispiel der innerhalb der musikalischen Lager so oft vergeblich angestrebten Einigungsversuche sein.

Die besprochenen Aufnahmen

- TURNING POINT - Calls; Turning; King Korn; Ictus; Mr. Joy; Kid Dynamite; Ida Lupino - Paul Bley, Klavier; John Gilmore, Tenorsaxophon; Paul Motian und Billy Elgart, Schlagzeug; Gary Peacock, Baß - improvising Artists Inc.) IAI 373841 (1 M 30)

Klangbild: monaural (Aufnahmen 1964/68), aber voll und präsent - 100 - Fertigung: fast einwandfrei - 98 (W)

- QUIET SONG - Solo; Duet; Pley Blue; Clarinet; Yeah, Guitar; Carol; Trio; Goodbye; Laurent; Quiet Song - Paul Bley, Klaviere; Jimmy Giuffre, Flöte/Klarinette/Tenorsaxophon, Bill Connors, Gitarre - IAI 373839 (1 S 30)

Fertigung: Knacker auf der B-Seite - 90

- DAVE HOLLAND/SAM RIVERS - Waterfall; Cascade - Sam Rivers, Sopran- und Tenorsaxophon; Dave Holland, Baß - IAI 373843 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- BITCHES BREW - Pharaoh's Dance; Bitches Brew; Spanish Key; John McLaughlin; Miles Runs The Voodoo Down; Sanctuary - Wayne Shorter, Sopran-saxophon; Bennie Maupin, Baß-klarinette; Chick Corea/Joe Zawinul, E-Klavier; John McLaughlin, Gitarre; Dave Holland, Baß; Jack DeJohnette, Schlagzeug u. a. - CBS S 66236 (2 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100 (W)

- ★ HEAD HUNTERS - Chameleon; Watermelon Man; Sly; Vein Melter - The Herbie Han-

cock Group: Herbie Hancock, Keyboards; Bennie Maupin, Sopran-/Tenorsaxophon u. a.; Paul Jackson, E-Baß; Harvey Mason, Schlagzeug; Bill Summers, Percussion - CBS S 65928 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- ★ AGHARTA - Prelude I und II; Maiysha; Interlude; Theme From Jack Johnson - Miles Davis, Trompete/Orgel; Tony Fortune, Sopran- und Altsaxophon/Flöte; Pete Cosey, Gitarre/Synthesizer/Percussion; Reggie Lucas, Gitarre; Al Foster, Schlagzeug; Mtume, Percussion - CBS 88159 (2 S 30)

Fertigung: fast ohne Einwand - 98

- ★ MAN-CHILD - Hang Up Your Hang Ups; Sun Touch; The Traitor; Bubbles; Steppin' In It; Heartbeat - Herbie Hancock, Keyboards; Wayne Shorter, Sopransaxophon; Bennie Maupin, Sopran- und Tenorsaxophon u. a.; Stevie Wonder, Harmonika; David Walker, Gitarren; Paul Jackson, Baß; Harvey Mason, Schlagzeug; Bill Summers, Percussion u. a. - CBS 69185 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- WIRED - Led Boots; Come Dancing; Goodbye Pork Pie Hat; Head For Backstage Pass; Blue Wind; Sophie; Play With Me; Love Is Green - Jeff Beck, Gitarre; Max Middleton und Jan Hammer, Tasteninstrumente; Wilbur Bascomb, Baß; Narada Michael Walden, Schlagzeug/Klavier, u. a. - Epic 86012 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- MILLION DOLLAR LEGS - The New Tony Williams Lifetime - Sweet Revenge; You Did It To Me; Million Dollar Legs; Joy Filled Summer; Lady Jade; What You Do To Me; Inspirations Of Love - Tony Williams, Schlagzeug; Alan Pasqua, Keyboards; Allan Holdsworth, Gitarre; Tony Newton, Baß und Gesang - CBS 81510 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- LAND OF THE MIDNIGHT SUN - The Wizard; Land Of The Midnight Sun; Sarabande; Love Theme; Golden Dawn-Suite; Short Tales Of The Black Forest - Al Di Meola, Gitarren; Barry Miles, Keyboards; Chick Corea, Klavier/Marimbaphon; Jaco Pastorius, E-Baß; Lenny White/Alphonse Mouzon, Schlagzeug, u. a. - CBS 81220 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

- ★ JACO PASTORIUS - Donna Lee; Come On, Come Over; Continuum; Kuru - Speak Like a Child; Portrait Of Tracy; Opus Pocus; Okonkolé y trompa; Used To Be a Cha-Cha; Forgotten Love - Wayne Shorter und David Sanborn, Saxophone; Hubert Laws, Piccolo; Randy Brecker, Trompete; Peter Graves, Baßposaune; Peter Gordon, Horn; David Nadien, Konzertmeister des Streichorchesters; Herbie Hancock, Keyboards; Jaco Pastorius und Richard Davis, Baß; Lenny White, Schlagzeug; Don Alias, Percussion, u. a. - Epic 81453 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei - 100

Pianist Chick Corea



Bassist Jaco Pastorius

